

Erfahrungsbericht PJ auf Martinique November 2017 bis März 2018

Ich habe mein Chirurgie Tertial im PJ auf Martinique im CHU Zobda-Quitman verbracht. Das Krankenhaus ist ein Haus der Maximalversorgung, mit europäischem Standard. Ich hatte mich etwa ein Jahr vorher beworben, wobei es nicht leicht war eine Antwort zu erhalten. Die definitive Zusage hatte ich dann circa ein halbes Jahr vor Beginn.

Ich war zunächst auf der Wirbelsäulenchirurgie und konnte dann aber auf verschiedene Stationen rotieren. Auf der Wirbelsäulenchirurgie begann der Tag immer um ca. 7:30 Uhr. Es wurde eine kurze Visite mit allen Ärzten gemacht. Anschließend konnte ich dann auf Station bleiben, Verbände neu machen, Patienten genauer untersuchen, oder in die Ambulanz oder in den OP. Im OP durfte sich auch immer ein Student einwaschen. Je nach Arzt durfte man einiges selbst machen. Man wurde regelmäßig ausgefragt, sodass man Störungsbilder aus diesem Fachbereich gut gelernt hat. Regelmäßig mussten wir als „Externes“ auch Präsentationen vorbereiten. Manchmal war für die Studenten nicht sehr viel zu tun, an solchen Tagen musste man aber auch nicht unnötig lang bleiben. Anfangs gab es auch noch das Problem, das wir zu viele „Externes“ auf der Station waren, es wurde durch die Rotationen schnell eine Lösung gefunden.

Man konnte im Krankenhaus auch sehr viel über die kreolische Kultur lernen und hatte Kontakt zu sehr vielen, sehr unterschiedlichen Menschen. Besonders ins Auge gefallen ist mir auch der Kontrast zwischen den Ärzten, die meist aus Kontinentalfrankreich waren und den Patienten und dem Pflegepersonal die meist auch auf Kreolisch miteinander kommunizierten. Das führte dazu, dass eng im Team zusammengearbeitet wurde.

In der Freizeit habe ich dann sehr viel von der Insel profitiert. Es gibt viele Möglichkeiten im Wasser, Surfen, Kiten, Bootstouren, Tauchen, Schnorcheln. Es gibt sehr variable Strände. Auch die Wanderungen waren sehr unterschiedlich, ob an einem historischen Wasserkanal, an Wasserfällen, in Flussbetten, oder auf Halbinseln. Ein Highlight war dabei sicherlich die Besteigung des Vulkans.

Für das alltägliche Leben auf Martinique ist ein Auto zwingend notwendig. Das Busnetz ist schlecht ausgebaut. Ich teilte mir das Auto mit einer anderen PJlerin, das funktioniert sehr gut, da man meist ähnliche Arbeitszeiten hat. Wir lebten zusammen mit einer „echten“ local. Das hat uns ganz neue Türen geöffnet und wir sind richtig Teil ihrer Familie geworden. Wir haben jeweils für Weihnachten und Silvester traditionelle Gerichte gemacht, haben zusammen kareval gefeiert und auch gemeinsam Ausflüge gemacht. Dadurch habe ich Martinique richtig leben können.

Generell ist das Leben auf Martinique teurer als in Deutschland, dank des Erasmus plus Stipendium ist es aber akzeptabel.

Da ich schon am Anfang ein sehr gutes Französischniveau hatte, konnte ich mich problemlos verständigen. Ein Minimum an Französisch-Kenntnissen ist dabei sehr hilfreich, da man mit Englisch nicht sehr weit kommt. Desweiteren habe ich die Zeit genutzt, um auch ein bisschen kreolisch zu lernen, da viele ältere Personen nur kreolisch sprachen.

Zum Schluss kann ich nur jedem ein Tertial auf Martinique empfehlen, es ist eine tolle Insel, mit wunderbaren Menschen und einer sehr interessanten gastfreundlichen Kultur. Ich würde jederzeit wieder hingehen!